Susi

Eine Weihnachtsgeschichte von B. Renz

Susi.

Eine Weihnachtsgeschichte von B. Renz.

(2. Fortsetzung und Schluß.)

Das war dumm gewesen, denn Max war ein lieber Mensch, hatte eine beneidenswerthe Stellung und konnte es noch weit bringen. Aber es war auch schlecht gewesen, — sie sagte es zweimal—schlecht gegen Max und gegen die Großeltern, zumal gegen den Großvater, dessen Freude der Max nun einmal war und mit Recht; sie hatte es eben erfahren — warum? Sie schritt zum Fenster und öffnete es. Wenn sie doch durch die Nacht und den Schnee hätte blicken können! Druben lagen sie ja, die waldigen Thäler der Harzberge, seine neue Heimath, sein schönes Revier. Ob er ihr zürnte, ob er traurig war? Aber rasch schloß sie wieder das Fenster, der Sturm trieb eine ganze Schneewolke in's Zimmer; kalt und rauh kam sie über die Berge daher, wo er so allein saß, allein in dem großen weiten Hause zu Ullrode. Nein, sie war ihm doch eigentlich sehr gut, so gut, daß sie entschieden etwas thun mußte, um es ihm zu beweisen, und auch den Großeltern, die ihr die Eltern ersetzt hatten, und fast mehr wie das. Ja, der Großvater durfte das Fest nicht traurig verleben — der Max mußte da her!

Sie war vor einem alterthümlichen Spind stehen geblieben und schloß es auf. Da lag die Jagdpfeife für ihn mit dem silbernen Beschlag. „Ich selbst will sie ihm geben," sagte sie halblaut, und lachte, „eine richtige Friedenspfeife!" Dann besah sie die andern Geschenke für die Großeltern, für Hans und die Leute, alles, was die beiden Geschwister morgen Abend hier in dieser Stube bescheeren wollten; auch Teller mit Kuchen und Nüssen standen da. Sie nickte mit dem Kopfe: „Der Max muß da her! Dabei bleibt es! Aber wie?" — Sie nahm eine Handvoll Nüsse und knackte sie mit ihren prächtigen Zähnen, und da kam Hans herein.

„Hans, ich habe einen Plan, und du mußt mir helfen," sagte sie und legte den Arm um den Nacken des Knaben, der nur wenig kleiner war als sie, „ich muß nothwendig morgen früh, ganz früh — wegfahren, um noch ein Geschenk, eine Ueberraschung für die Großeltern zu holen, die ausgeblieben ist, und du sollst mich begleiten."

„Was denn noch, Susi? Ich habe ja Alles heute mitgebracht."

„Hans, alles? Geh', lieber Hans, und bitte den Großvater, daß er uns morgen früh den Schlitten giebt, um nach der Stadt zu fahren. Du sagst, unser Hauptgeschenk wäre noch nicht angekommen, man hätte uns sitzen lassen, verstehst du? Und ohne das wäre unsere Bescheerung keinen Deut werth."

„Aber was ist's denn, Susi?"

„Nachher, Hans; jetzt geh! Und wenn Großvater Ja sagte, dann bringe gleich den alten Jochen mit, ich will ihn instruiren." Sie sprach das mit großer Würde. „Geh, du bist auch ein guter Junge; es wird hübsch werden, und du sollst deine Freude daran haben."

Sie schob ihn gleichsam zur Thür hinaus, und Hans ging.

Der Amtsrath saß wieder vor dem Kamin, hatte die Pfeife angezündet und las die Zeitung; die Großmutter strickte, aber mit verweinten Augen.

„Na, Hans, was hast du auf dem Herzen?" fragte der alte Herr und zog den Knaben an sich. „Die Susanne heult wohl oben in ihrer Stube?"

„Nein, Großvater."

„Was treibt sie denn?" Es klang nicht sehr freundlich, und der Amtsrath sah auch recht ernst aus.

„Sie knackt Nüsse, Großvater, und ——"

„So! Sie knackt Nüsse?" wiederholte der Amtsrath ärgerlich. Seine mahnende Erzählung schien an ihrem Herzen vorübergegangen zu sein.

„Und sie—und wir möchten dich bitten," fuhr Hans fort, „uns morgen früh den Schlitten zu erlauben; wir müssen noch was holen aus der Stadt; sie haben's nicht geschickt, und Susi muß nun selbst hin; — es ist für euch," setzte er schmeichelnd hinzu.

Die alte Frau horchte plötzlich hoch auf.

„Für uns, Hans? Was mag das sein? Ich glaubte, ihr hättet alle eure Kleinigkeiten beisammen?"

„Nein Großmutter, nicht alles, aber ich darf nichts verrathen, es soll ja eine Ueberraschung sein."—

Daß er selbst nicht mehr von der Sache wußte, hielt er nicht für nöthig, zu bekennen.

„Aber das Wetter, Hans!"

„Das Wetter wird sich wohl bis morgen bessern," erwiderte der Amtsrath statt des Jungen, „das Barometer steigt. Bedenke lieber die Pferde; wie mögen die Schneewehen zusammengefegt sein bei dem Winde. Ich könnte übrigens mitfahren, vielleicht sehe ich den Max in der Stadt."

„Ach, Männchen, deine Gicht!" rief die alte Dame, welcher eine dunkle Ahnung aufgestiegen war bei dem Verlangen des Knaben. „Das laß unterwegs, Fritz; aber wenn das Wetter sich bessert, gib ihnen den Schlitten auf einige Stunden."

„Meinethalben! Uebrigens will ich gar nichts geschenkt haben von Susanne; das sagte ihr." Er nahm die Zeitung wieder auf und schob die Brille, die inzwischen auf der Stirn pausirt hatte, vor die Augen. „Aber Jochen soll fahren und die alten Pferde nehmen; und wo der Weg schlecht ist, nur im Schritt. Hörst du, Junge?"

„Ja, Großvater," jubelte Hans, „ich laufe nach dem Kutschstall zu Jochen und bestelle es ihm!"

Fort war er, und fünf Minuten später trat er mit Jochen bei Susanne ein.

Mamsell Kruse, die Wirthschafterin, der alte Johann und Jochen waren damals, vor vielen Jahren, mit den jungen Amtsleuten eingezogen in das Klostergut. Sie hatten alle drei gute und böse Tage mit der Familie durchlebt und die Söhne der beiden Männer waren ebenfalls seit Jahren auf dem Hofe angestellt; Jochens Sohn als Gärtner, und Johanns Sohn als zweiter Verwalter. Das merkwürdigste Glied dieses greisen Kleeblattes aber war Jochen; einen gutmüthigeren Gesichtsausdruck, wie ihn der alte Mensch besaß, konnte man sich kaum denken; und dennoch, aus den blauen Augen, welche unter den dichten Brauen so treu hervorblickten, sprach eine tüchtige Portion Humor und Schlauheit. Die beiden Kinder, Susanna und Hans, waren seine Lieblinge, und für sie wäre er durchs Feuer gegangen, wie einst für den Vater derselben.

Verwundert und mit fragenden Blicken trat er ins Zimmer. „Hier bin ich, Fräulein Suschen."

„Jochen, Großvater hat's erlaubt, morgen früh fahren wir," rief das Mädchen ihm fröhlich entgegen.

„Wenn's sein muß, Fräulein—na ja!" und er nickte ihr zu.

„Jochen, aber den großen Schlitten, den Familienschlitten."

„Warum den grade, Fräulein? Wir haben den hübschen Rennschlitten und Sie sind ja nur zwei; ich sitze auf der Pritsche. Die Wege sind doch mächtig verschneit."

„Bitte, Jochen, den großen Schlitten," beharrte das Mädchen und Hans sah verwundert drein; er begriff es nicht. „Wir haben ein so großes Geschenk, Jochen, das können wir auf dem Rennschlitten nicht unterbringen."

„Na—aber! Wir legen das Packet quer über, Fräulein."

„Geht nicht, Jochen!" Das Mädchen lachte wie ein Kobold. „Zerbrechliche Waare; das könnte eine schöne Geschichte werden! — — Jochen," sagte sie dann und faßte schmeichelnd die Hand des Alten, „wollt Ihr schweigen und uns die Freude nicht verderben?"

„Allemal!" betheuerte er, „aber was da nur herauskommt?"

„Jochen, hört zu, auch du, Hans! Wir fahren gar nicht nach der Stadt," sagte sie leise, „wir fahren nach Ullrode und recht früh; wir müssen gegen neun Uhr dort sein."

„Hui!" pfiff der Alte, „da hinaus!" und seine Augen leuchteten. Na meinethalben, Fräulein; aber der Herr darf's nicht wissen, sonst gäbe er die Pferde nicht. Und früh müssen wir fahren, denn unter drei Stunden kommen wir nicht hin bei dem Schnee. Wenn der Herr den großen Schlitten sähe, dann ——"

„Großvater schläft bis acht Uhr, Jochen."

„Aber die Frau! Die ist immer schon vor Tag auf den Beinen."

„Großmutter verräth uns nicht," versicherte Hans und sprang vor Vergnügen in der Stube umher, „Großmutter hat nichts dagegen, sie redete ja zu, daß wir den Schlitten bekommen. O Susi, du bist doch die klügste!"

„Großmutter hat nichts dagegen? Wogegen denn?"

Die Dame stand plötzlich, wie hereingeschneit, im Zimmer. Es hatte sie unten nicht gelitten, sie mußte wissen, was die Susanne plante, das Mädchen hatte mitunter unglaubliche Einfälle; wohin sie eigentlich reisen wollte, denn eine Fahrt nach der Stadt in Weihnachtsangelegenheiten—das glaubte sie nun und nimmermehr.

„Ach, Großmutter!" Das Mädchen lag jäh erröthend am Halse der alten Dame. „Großmutter, du hast gehorcht, gesteh's nur, — aber nun mußt du schwören, nichts zu verrathen."

„Ich habe nicht gehorcht," versicherte die Frau Amtsräthin ernst, „aber ich habe begriffen, was du beabsichtigst. Du nimmst Hans mit?"

„Ja, Großmutter; es ist besser, ich gehe selbst, als wenn ich ihm schreibe, und was ich schreiben müßte, ich weiß es wahrhaftig nicht." Das Mädchen lachte. „Mündlich geht es besser zu machen, oder vielmehr, ich nehme ihn einfach mit, er wird mir's nicht abschlagen."

„Gut, Kind," sagte die alte Dame freundlich, „ich habe nichts dawider, es wird die schönste Ueberraschung für euren Großvater sein. Aber seid vorsichtig. Jochen, ich muß Euch die Kinder anvertrauen; und fahrt früh genug, vor sieben Uhr müßt Ihr aus dem Hause sein."

„Großmutter, du verräthst nicht!"

„Nein, Susanne."

„Und backst noch Marzipan für Max?"

„Auch das, Kind!" Frau Amtsräthin lächelte und strich der Enkelin über das blonde Haar. Aber nun kommt herunter, sonst möchte dem Großvater doch ein Verdacht aufsteigen wegen der langen Konferenz mit Jochen."

Gegen Morgen hatte sich Sturm und Schneetreiben gelegt; es war ganz windstill geworden, aber ein feiner Nebel bedeckte die waldigen Höhen, denen die beiden Geschwister unter dem Schutz des alten Jochen entgegen fuhren. Als die Sonne wie ein glühender Ball über den 24. Dezember aufging, befanden sie sich im Forste und nun sank plötzlich der Nebel und entrollte vor den Augen der entzückten Kinder ein wundervolles Bild. Jeden der Riesen des Hochwaldes, jeden Zweig, jeden Strauch und Grashalm schmückte eine leuchtend weiße Krystallhülle und diese blendende Pracht erglühte plötzlich rosafarben im Scheine der aufgehenden Sonne.

„Weihnacht im Walde, Hans," sagte die Schwester, „ist es nicht etwas Wunderbares? Und diesen Genuß verdanken wir allein dem Herrn Max oder vielmehr seiner Schwachheit."

„Oder auch dir, Susi; das heißt, ich meine — — ach, Susi, wie wird sich der Großvater freuen!"

„Hm! — Ob Max wohl zu Hause ist? Sonst wird's 'ne Reise ins Blaue oder vielmehr in's Weiße," sagte sie nachdenklich. Schau, dort steht ein ganzes Rudel Rehe! Jochen, nehmt den Pferden das Geläute ab, es ist viel feierlicher dann."

„Die armen Dinger haben Hunger," mischte sich Jochen ins Gespräch, nachdem er dem Befehle des Mädchens nachgekommen war, „wir sind nun bald am Futterplatz, da werden Sie noch mehr Wild sehen, vielleicht auch Hirsche und Sauen."

„Da könnte man wohl zum Schuß kommen, Jochen?" fragte Hans und that, als ob er das Gewehr anlegte.

„Bewahre, junger Herr, das muß man nicht thun! Die armen Geschöpfe leiden schon genug von Hunger bei solchem Schneefall; auf den Futterplätzen soll man sie nicht auch noch verfolgen!"

Hans schwieg; er war ein wenig verlegen.

„Sehen Sie dort," fuhr der alte Mann nach einer Weile fort und zeigte mit der Peitsche in die Ferne, „da, zwischen den hohen Eichen steht ein Dach auf vier Pfählen, das ist der Futterplatz für das Wild; und sehe ich recht, so bewegen sich dort auch Menschen."

Es war so. Dicht am Wege, keine fünfzig Schritt entfernt, befanden sich Leute, beschäftigt, ein Fuder Heu abzuladen, und eben kam auch ein Reiter aus dem Dickicht.

„Max! Max!" rief Hans und klatschte in die Hände, „Max, wir sind da und wollen dich holen."

Der junge Mann in der kleidsamen Tracht der königlichen Oberförster war mit einem Satze vom Pferde gesprungen und stand im nächsten Augenblick an dem Schlitten.

Da saß das Mädchen, dunkelroth erglühend unter dem Schleier. Wie ein Bann lag es über ihren Augen, sie vermochte nicht die Wimper zu heben; heiße Tropfen quollen unter diesen Wimpern hervor und fielen auf den Marderpelz des Mäntelchens. Ach, er mußte es ja ahnen, weshalb sie kam, sie zu ihm. Todtschämen mußte sie sich von Rechts wegen; — das war das Einzige, was ihr übrig blieb.

„Susi, du?" fragte er jetzt athemlos.

Da schlug sie die Augen auf; sie wollte sprechen, aber es wurde weiter nichts als ein Lachen unter Weinen. Nur seine Hand hielt sie fest.

Und währenddem war Hans aus dem Schlitten gesprungen und nach dem Futterplatz hinüber gelaufen, und Jochen stand vor seinen Pferden und machte sich am Geschirr zu schaffen.

„Susi," fragte der junge Mann jetzt noch einmal, und bog sich zu ihr hernieder.

„Max!" antwortete sie, weiter nichts; aber sie hatte plötzlich beide Arme um seinen Nacken, und ihr Pelzmützchen saß bedenklich schief im nächsten Moment.

Jochen aber sagte halblaut zu seinem Handpferde: „Huh Alte, das war ein Kuß, nu ist's in Richtigkeit!"

Nach einem Weilchen, als er den Hans daher laufen sah, rief er: „Herr Oberförster, die Pferde sind warm!"

„Recht Alter; fahrt nach der Oberförsterei, Ihr müßt erst ein wenig aufthauen. Und du, Susi, lernst bei der Gelegenheit mein neues Heim bewundern; 's ist gar hübsch und traulich," setzte er leise hinzu mit besonderer Betonung. Dann schwang er sich aufs Pferd und ritt neben dem Schlitten her, an der Seite, wo das Mädchen saß, und sah ihr tief in die Augen. „Weiß der Vater, daß Ihr mich holt?" fragte er.

„Nein!" sagte sie und der Ernst in ihrem lieblichen Gesichte wich dem alten schalkhaften Lächeln.

„Aber, Max," rief Hans, „die Susi will dich doch zu Weihnacht bescheeren,—merkst du das gar nicht?"

„Doch! doch!" erwiderte der junge Mann und sah auf das Mädchen und die beschneite Tanne, die einsam gleich einem riesigen Christbaum unter den entblätterten Buchen stand. — Gab es je einen herrlicheren Weihnachtsbaum als diesen zartbeschneiten, frostfunkelnden? Gab es einen festlicheren Saal als den weiten weiten Wald in seiner feierlich erhabenen Stille? Und wer in aller Welt bekam ein solches Christgeschenk, so ein liebes, heißersehntes?

Da trafen sich wieder ihre Blicke.

O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!

* * *

Der Herr Amtsrath hatte schlecht geschlafen; es waren ihm über Nacht wieder allerlei ärgerliche Gedanken gekommen und am Kaffeetisch herrschte eitel Schweigen und üble Laune. Aber seine Frau schien dies gar nicht zu bemerken. Sie sprach vom Wetter, von der Bescheerung armer Kinder aus dem Dorfe; erzählte, daß der Herr Pastor zum Festkarpfen heute Abend kommen werde mit seiner Frau und verschwand dann in Küche und Keller, während er seine Pfeife anzündete, die ihm aber gar nicht schmecken wollte. Endlich nahm er Mütze und Rock und begann die gewohnte Morgentour durch den Gutshof, zunächst nach dem Kutschstall. „Ja so," sprach er für sich, „der Jochen ist nach der Stadt mit den Kindern; was das wieder für eine Marotte sein mag. — Ist mir gar nicht wie Weihnacht heute," dachte er weiter, „der Junge fehlt mir an allen Enden, der Max."

Er wanderte nach den anderen Ställen und dann ins Gewächshaus, wo er Jochens Sohn fand, den Gärtner.

„Jochen, ist der Blumentisch für meine Frau fertig? Hast du ihn hübsch arrangirt?"

„Der Tisch ist noch gar nicht da, Herr Amtsrath. Die Botenfrau sollte ihn mitbringen, aber das Wetter gestern — —"

„So? Dann konnte es ja dein Vater heute besorgen. Er ist mit meinen Enkelkindern nach der Stadt gefahren. Weißt du das nicht?"

„Doch, Herr Amtsrath — aber— —"

„Was denn — aber?"

„Fräulein Susanne sagte, es ginge nicht, sie hätten keinen Platz übrig."

„Da brate mir einer 'nen Storch!" Der alte Herr schüttelte ärgerlich den Kopf. „Was heißt das, Jochen? Ist der Schlitten zu klein, oder — —? Sprichst du überhaupt die Wahrheit?"

„Ich weiß nicht, Herr Amtsrath," erwiderte der Mann verlegen, „mein Vater meinte auch, es wäre nicht möglich; und da habe ich meine Frau hineingeschickt, den Blumentisch zu holen."

Der alte Herr ging kopfschüttelnd weiter und klopfte an das Fenster der Verwalterstube.

„Siebert, welchen Schlitten haben die Kinder bekommen?"

„Den großen viersitzigen, Herr Amtsrath," war die prompte Erwiderung, „ich habe ihn selbst aus der Remise gezogen."

„Es ist gut!" Er schritt wieder nach dem Hause zurück, er wollte seine Frau interpelliren, sie wußte jedenfalls mehr von dieser Sache, wie er. Frau Meta war aber weder in der Wohnstube zu finden, noch in der Schlafstube. Der Herr Amtsrath ging also nach der Küche, wo die „Mamsell" ihren Bereich hatte, schon seit länger als vierzig Jahren.

„Mein Gott, Krusen, Sie sind ja roth wie ein gekochter Hummer, was gibt's denn heute zu backen und zu braten?"

„Wie immer am 24., Herr Amtsrath; grünen Kohl und Hamburger Rauchfleisch." Die alte Person hatte den Sinn seiner Frage jedenfalls nicht verstanden.

„Natürlich!" erwiderte der Amtsrath lachend; „aber es riecht verdächtig nach Wildbraten, liebste Krusen, und was die Dörte dort zusammenrührt, scheint ein Pudding werden zu sollen?"

„O, Herr Amtsrath, zu kaltem Aufschnitt heute Abend —"

„Wohl alles Aufschnitt, auch der Pudding?"

Aber plötzlich wurde der alte Herr wieder ernst, denn sein Blick fiel auf einen Korb, aus dem verschiedene Weinflaschen neugierig ihre Hälse streckten, und das niedliche Hausmädchen war eben im Begriff, diesen Korb verschwinden zu lassen.

„Wohin, Ricke?"

„Ins Eßzimmer, Herr Amtsrath!"

„Laß sehen. Das ist ja mein bester Rothwein, Latour Pouillac—wer hat den herausgegeben?"

„Die Frau Amtsräthin," erwiderte das hübsche Kind ein wenig schnippisch, und zog ab im Bewußtsein ihres Sieges.

„Mamsell Kruse, wo ist meine Frau?" Er war jetzt wirklich ärgerlich; das ganze Küchenpersonal schien rebellisch zu sein, die Dörte hatte sogar vernehmlich gelacht.

„In der Weihnachtsstube, Herr Amtsrath!" und das alte Fräulein sah mit großer Erleichterung ihren Gebieter fortgehen.

Die im ersten Stock gelegene Weihnachtsstube, das heißt die Stube, in welcher die Bescheerung stattzufinden pflegte, war verschlossen. „Es darf niemand mehr herein," ertönte die Stimme der Hausfrau von innen, „ich baue eben auf."

„Meta!" rief der Amtsrath nicht eben sehr freundlich.

„Du auch nicht, Fritz, niemand!" schallte es zurück; und dann folgte ihr leises, schalkhaftes Lachen, in das er sich als junger Mann so sterblich verliebt hatte, und das er so lange, lange nicht gehört von der alternden, ernsten Frau. Es machte ihn vollends verwirrt.

„Meta, öffne oder komm heraus, ich muß dich sprechen!"

Dagegen galt kein Protest. Frau Amtsräthin öffnete also und kam in die Vorstube, wo der Tannenbaum für das Gesinde bereits aufgestellt war. „Nun, Fritz?"

„Was, um Himmels willen, ist los im Hause, Meta? Sie scheinen alle verdreht zu sein, der alte Jochen und der Junge, die Mamsell und die Ricke — und du lachst!"

„Aber, Alterchen! Du bist ja ganz außer dem Häuschen? Das macht die schlechte Nacht." Und sie faßte zärtlich seine Hand.

„Ach was! —Da trägt die Ricke einen ganz gefüllten Flaschenkorb in das Eßzimmer, darunter auch Latour Pouillac, von dem ich nur noch zehn habe—"

„Ja, Fritz; und heute Abend werden es wohl nur noch sieben bis acht sein." Es klang wieder so lustig.

„Natürlich! Die Rechnung stimmt. Aber es ist der Lieblingswein von unserem Max."

„Ebendeshalb, Alterchen."

„Ebendeshalb? Kommt er denn, Meta?"

„I wo!" sagte die alte Dame und erröthete ein wenig; „sein Geburtstag ist heute, und da müssen wir den Jungen doch leben lassen?"

„Wohl auch in Pudding und Rehbraten, Meta? Unbegreiflich! In der Küche sah ich die silbernen Champagnerkühler und sogar mit Eis gefüllt — Meta, was hast du nur vor? Alles steht auf dem Kopf heute; die Kinder sind mit dem großen Schlitten fort, was ganz unnöthig war, und haben nicht einmal Platz, um für mich eine Kleinigkeit aus der Stadt mitzubringen — das begreife wer kann.—Und du, du lachst!" wiederholte er.

„Sie holen ja ein Geschenk für dich, Männchen, ein so riesengroßes, daß wirklich kein Platz ist für andere Dinge. — Bitte, Fritz, um Weihnacht darf man nicht so neugierig sein. Laß mich nun weiter schaffen, es geht schon auf ein Uhr; besuche doch den Herrn Pastor ein Stündchen und erinnere ihn, ja zur Bescheerung zu kommen mit seiner Frau. Uebrigens," rief sie ihm noch nach, als er kopfschüttelnd bereits die Treppe hinabschritt, „wir essen erst um drei Uhr Mittag."

„Auch das noch," sagte er jetzt halblaut.

Frau Amtsräthin aber blinzelte seelenvergnügt durch die Vorhänge und arbeitete dann beruhigt weiter, als sie ihren Eheherrn der Klosterpforte zuschlendern sah, denn der Herr Pastor war durch Ricke benachrichtigt worden und würde den alten Herrn sobald nicht loslassen.

Es mochte auf drei Uhr gehen und die Sonne stand schon so tief, da kam der Amtsrath, in besserer Stimmung als am Morgen, über den Gutshof geschritten und trat sich auf der Freitreppe des Klosters den Schnee von den Füßen. Er hatte an der Spur gesehen, daß der Schlitten wieder eingetroffen war, und nahm sich nun vor, die Kinder scharf zu inquirieren und, wenigstens scheinbar, eine strenge Miene anzunehmen. Aber es gelang nicht. In der großen Halle flog Susanne ihm entgegen, und so zärtlich umhalste und küßte sie ihn wieder und wieder, daß der alte Herr sich ordentlich wehren mußte dagegen. „Ei, Gott behüte," scherzte er, „wenn ich vierundzwanzig Jahr alt wär— —"

Sie versteckte ein wenig das Gesicht in seinem Ueberzieher. „Großvater, es war wirklich kein Platz in dem Schlitten!" lachte sie.—Ja, das Lachen hatte sie von der Großmutter. „Das Geschenk ist für dich zu groß." Und die alte Dame lachte mit, und der Hans grinste vor Vergnügen.

Der Herr Amtsrath aber hatte diese Eulenspiegeleien nachgerade satt. „Kinder, ihr seid närrisch heute," sagte er verdrießlich, „sogar der Pastor hatte einen kleinen Hieb, er wollte mich absolut nicht fortlassen. Ich bin aber wirklich nicht in der Stimmung, wollte es wäre vorüber — — solch ein kloteriges Weihnachtsfest! — Gibt's bald was zu essen?"

„Erst mußt du dein Geschenk sehen, Großvater," bat das Mädchen, „bis zur Bescheerung kann's nicht warten; komm in die Stube." Sie zog ihn an der Hand mit sich fort, und Hans lief voran und öffnete die Thür des Vorzimmers.

„Max, mein Junge!" „Vater, lieber Vater!" klang es; dann wurde es still. Der alte Mann hielt den Pflegesohn fest umschlossen, er wußte ja mit einemmal, daß sein Lieblingswunsch in Erfüllung gehen würde. Er war überglücklich.

Und die kleine Frau Amtsräthin trat auf ihren Eheherrn zu und legte ihm beide Hände auf die Schultern und sagte zärtlich: „Fritz, wenn du das Geschenk nicht behalten willst — hier ist eine, die nimmt's mit Freuden und behält es ihr Lebtag."

Das gute Kind, die Susi! Er war ihr in Gedanken so bitterböse gewesen.—Wo war denn nur die Hexe? Da trat das Mädchen tief errothend vor ihn, Hand in Hand mit dem, dem sie angehören wollte für alle Ewigkeit.

„Kinder, jetzt werde ich auch närrisch, aber vor Freude. Komm her, Susi, du bist ein Prachtmädel. Weiß Gott, es war mein Lieblingswunsch. — Max, mein lieber Junge, in diesem Augenblicke ist mir's, als hätte ich deinem Vater ein wenig vergolten, was er an mir gethan. Du bist mein Sohn, wie ich damals gelobte!"

„Und ich kriege 'ne Doppelflinte, Großpapa! Die habe ich ehrlich verdient!" unterbrach Hans den gerührten alten Mann.

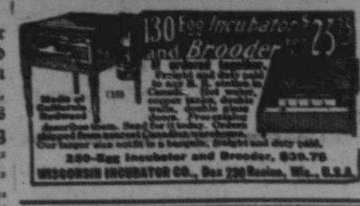
Und als zwei Stunden später das glückliche Paar unter dem strahlenden Weihnachtsbaum stand, da sagte der junge Forstmann: „Susi, du kannst dir nicht denken, wie ich noch gestern die Tanne hier beneidet habe, als ich sie fällen ließ. Ich hätte gern mit ihr getauscht, wußte ich doch, sie sah dich heute Abend."

„Und jetzt?" fragte der Schelm.

„Ach jetzt! Ich mag nichts weiter sein, als was ich bin — dein Max."

„Mein Max!" sagte sie stolz; so stolz, als wäre er ein Prinz von Geblüt. Und er war doch gar nicht von Herkommen.—

(Ende.)



— Verrannt. Frau A.: „Guten Tag, Frau Nachbarin."

Frau B. (krank im Bette liegend): „Guten Tag, liebe Frau Nachbarin, hübsch, daß Sie mich besuchen kommen."

Frau A.: „Ich glaubte, daß Sie gar nicht krank wären, doch nun sehe ich mit Vergnügen, daß Sie wirklich krank sind."

Zufriedenstellende Bedienung

die wir unseren Kunden geben, ist die einzige Ursache unseres Erfolges in der Zunahme an Rahmsendungen.

Im Monat Januar 1922 haben wir mehr Rahmsender auf unsere Liste gestellt als im Monat Januar anderer Jahre. Dies beweist einmal wieder, daß es am besten ist, im besten Interesse der Kunden zu arbeiten.

Schickt eure nächste Sendung an uns.

The Saskatchewan Creamery Co.
of Moose Jaw, Ltd.

Zweigstellen in: Moose Jaw, Carnduff, Carlyle, Weyburn, Maple Creek und Swift Current.

Ein Couriergedanke

Die zahlreichen Briefe und Anfragen, die wir erhielten, lassen uns einen Fragenbogen veröffentlichen, der von Allen, welche Verwandte oder Bekannte kommen lassen möchten der Einfachheit halber ausgefüllt an den „Courier" mit dem Vermerk Department E. geschickt werden können. Es handelt sich hierbei in erster Linie um deutsch-russische Flüchtlinge.

1. **Name oder Namen** .... Alter ...... Verheiratet ...... Unverheiratet ......

2. **Augenblickliche Adresse** .... **Straße Hausnummer** ....

3. **Nationalität** ....

4. **Frühere Beschäftigung** ....

5. **Augenblickliche Beschäftigung** ....

6. **Grund der Einwanderung** ....

7. **Verwandschaftsverhältnis des oder der Einwanderer zum Applikanten** ....

Information des Applikanten, der die Einwanderung beantragt.

1. **Name in voll** ....
2. **Beruf** ....
3. **Adresse** ....
4. **Geburtsort** ....
5. **Geburtsdatum** ....
6. **Nationalität** ....
7. **Wann naturalisiert** .... **Wo** ....
8. **Name des Schiffes, auf welchem Applikant kam** ....
9. **Name des Ankunftshafens und Datum** ....
10. **Wieviel Land bebaut der Antragsteller** ....
11. **Wo wird oder werden Einwanderer abgeholt oder in Empfang genommen?** ....
12. **Hat der Antragsteller beim Militär gedient und wo?** ....

Allerortens macht sich der Wunsch nach Einwanderung mehr und mehr bemerkbar. Die Einwanderung ist nicht allein ein wichtiger Faktor für das künftige Wohlergehen unseres Landes, sondern wird sich auch als Wohltat für die vielen Tausenden der armen Flüchtlinge erweisen, deren sehnlichster Wunsch es ist, sich wieder in einem friedlichen Lande eine neue, geordnete Existenz zu gründen.

Der „Courier" möchte von Allen hören, die gerne Verwandte oder Bekannte kommen lassen wollen. Bei der Ausfüllung der notwendigen Formalitäten, als auch der Lieferung irgend welcher Auskunft wird der „Courier" gerne behülflich sein, da er als deutsche Zeitung des Westens es für seine Pflicht erachtet, ungeachtet der Mehrarbeit, die er sich damit aufbürdet, von größtmöglichstem Nutzen zu sein. Was wir erstreben ist eine möglichst große Anzahl ausgefüllter Fragebogen zu erlangen, auf Grund deren eine Liste angefertigt wird, die persönlich bei den zustehenden Behörden in Ottawa vorgelegt werden soll. Auch solchen, die keine Verwandte oder Bekannte unter den Flüchtlingen in Deutschland haben, ist es möglich, im Falle sie Jemanden kommen lassen wollen, der auf der Farm Verwendung finden soll, bei uns hierfür einzukommen. Auf Grund der uns zustehenden, zuverlässigen Verbindungen wird es leicht möglich sein, die gewünschten Leute zu erlangen. Wir verweisen auf unsere Artikel in den Ausgaben vom 8. und 1. ds. Mts. und sind stets gerne zu jeder gewünschten Auskunft bereit.

Der Courier, Dept. E.